

# Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 100.

Freitag, den 17. December 1819.

## Fürchterliche Folgen des Schlechten jugendlichen Umgangs.

Englgräv erzählt aus Niederlanden folgende Trauergeschichte, die für die Jugend jedes Zeitalters ihre warnende Moral bewährt.

Eines Morgens wurde ein sehr frommer Geistlicher in den Stadtkerker gerufen, einem zum Tod verurtheilten Jüngling von 24 Jahren beizustehen.

Der Priester trat in die Armensünderstube. Da erschrock der Unglückliche und wußte sich kaum zu fassen. Als er von seinem religiösen Tröster angedet ward, brach er in einen Strom von Thränen aus, und fiel ihm zu Füßen. Der erstaunte Geistliche ließ, wie man beynt Beicht hören der Unglücklichen pflegt, die Wache vor die Thüre treten, und hieß den Jammernden sich aufrichten. — Kennen sie mich nicht? rief der Arme, und unklammerte seine Füße. Er nannte ihm seinen Namen. Der Geistliche fuhr erschüttert zurück. Es war der Sohn einer sehr ansehnlichen reichen Familie, einst sein Schüler an der Schule zu A\*\*\*, wo er Religionslehrer war.

Um Gottes Willen Ludwig, wie find' ich dich wieder, rief nun erschrocken der Geistliche, der in den durch Verzweiflung, Kerkerelend und Todesangst entstellten Zügel wirklich seinen damals so guten hoffnungsvollen Schüler erkannte. Wie find ich dich wieder? Warum hat dich Gott verlassen? Weil ich ihn verließ, rief schluchzend der Bejammernswerthe, und stieß sich mit dem Kopf zu Boden. Schlechter Umgang, schlechte Bücher, Verführung;

zu Unglauben, Gottes- und Pflichtvergessenheit in meinem Studentenleben hat mich daher gebracht. Grosser Gott! meine armen ehrlichen Eltern, mein junges Leben.

Der Geistliche, kaum fähig, sich selbst zu halten, hob den Weinenden auf, und ermahnte ihn, sich zu fassen und in einer Generalbeichte seine Verirrungen zu bekennen, damit ihm im Sacramente der einzige und letzte Trost seiner Todesstunde werde. Er verließ ihn, damit er sich vorbereite, und versprach wieder zu kommen.

Selbst Mensch, und von solch Schmerzlichem bis ins Innerste erschüttert, warf sich der Priester zu Hause vor Gott auf die Knie, betete, las für ihn die Messe, und kam dann für den schweren Beruf gestärkt, wieder zu Ludwig zurück.

Gott segnete des Beichtigers fromme Mühe und des Beichtenden Gemüth. Voll Fassung, seinen sterblichen Leid zur zeitlichen Strafe für seine Verbrechen hinzugeben, stand Ludwig auf, dankte Gott und küßte dem Priester die Hände.

Da meldete man, der damaligen Gewohnheit nach, den aus der nächsten Stadt verschriebenen Scharfrichter, der den Delinquenten sehen und ihm für die traurige Pflicht seines Amtes um Vergebung bitten wollte. Ludwig entfärbte sich etwas. Der Geistliche wies auf das Bild des Gekreuzigten hin. Er komme in Gottes Namen, rief Ludwig gefast.

Der Scharfrichter trat ein, nahte sich schweigend dem Tische. Plötzlich schrie Ludwig auf, und sank dem Geistlichen an die Brust. Du bist's? gräßlich! Von deiner Hand soll ich sterben? Unselige Schulkameradschaft. So stöhnte aus bleichen Lippen Ludwig, und verbüllte sein Gesicht. Der Geistliche fuhr bestürzt auf und sah den Scharfrichter erblaffen. Was ist das? rief er, wäre es möglich? Sie wären —

Ja, seufzte aus schwerer Brust der Diener der Gerechtigkeit, der Unglückliche war mein Schulkamerad, und ich erkenne in Ihnen unsern sanften Religionslehrer. — Ach Ihre Lehren waren das Erste, was wir in den Wind schlugen und vergaßen, als wir die Studien bezogen. Mein wilder Troß, mein unbändiges Feuer hieß mich allen Zwang der Zucht, Pflicht und Ehre verachten. Ich stürzte in das wildeste Leben, und riß andere mit mir. Ich gerieth in Spiel, Schulden, Scandale und Schlägereyen, ich triebß immer toller, zankte, raufte, und stach einst einem friedlichen Bürgersohne den Degen durch die Weide. Ich entfloh, wurde erhascht, und als der Verwundete genesen, und dieß meine Strafe erleichterte, ergriff ich, als man eben eines Nachrichters bedurfte, dieses fürchterliche Amt, um es heute an einem — von mir verführtem Schulgespielen zu vollziehen.

Da sank der Scharfrichter vor dem Verbrecher nieder, ergriff seine Hand, und beneßte sie mit seinen Thränen.

Verzeib ihm, rief der Priester. Deine Seele ist vor dem ewigen Gericht gerettet.

Da faßte sich Ludwig langsam wieder. Gott, rief er, hat in uns beyden ein fürchterliches Beyspiel des Unglücks durch schlechten verführenden Umgang aufgestellt. Er will durch unser Unglück die Jugend warnen. Es ist sein Urtheil, sein Wille. Möge die Jugend sich spiegeln an uns, möge sie die Kindespflicht und Religion nie vergessen, und schlechten Umgang, schlechte Lehre und schlechtes Beyspiel fliehen.

Ludwig ermahnte nun seinen ehemaligen Schulfreund selbst, ihm als Werkzeug der göttlichen und menschlichen Gerechtigkeit willig den letzten Dienst zu leisten.

Nun ging der Zug zum Tode an. Priester, Delin-

quent und Scharfrichter waren leichenblaß. Das Volk schauderte.

Auf der Gerichtsstätte widerholte, wie Englgrau erzählt, Ludwig unter Thränen vor allem Volk seine Bekenntnisse, erwahnte Eltern und Jugend mit Herzdurchbohrenden Worten, von seinem Unglück Beispiel und Lehre zu nehmen, und bath, als er mit dem Strang am Halse das Gerüste bestieg, seinen Beichtvater und Tröster, die Geschichte seines Unglücks und Todes noch einmal mit heilsamer Warnung zu erzählen.

So starb er unter den Händen seines Schulfreundes, Beführers und endlichen Henkers.

## Unterricht zur Lebensrettung verschiedener Scheintodten.

(Fortsetzung.)

### Hilfe bey Vergifteten.

Wenn der Mensch durch etwas gefährliche Zufälle bekömm., das er in sehr kleiner Menge genossen hat, oder das auch nur in kleiner Menge an seinen Körper gebracht worden ist, ohne daß damit eine sonderliche Verletzung verbunden gewesen wäre, so ist er vergiftet worden; und alles, was diese zerstörende Kraft in einem kleinen Umfange besitzt, ist ein Gift. In allen drey Naturreichen giebt es Gifte: doch sind ihrer wenige unter den Thieren, besonders in unseren Ländern, die meisten enthält das Pflanzenreich, und die heftigsten sind unter den Mineralien.

Unter den Thieren ist in unsern Ländern beynabe nur ein einziges, das unser Leben zerstören kann; dieses aber ist um desto fürchterlicher, als es beständig um uns ist, und ohne Nutzen überall gepflegt wird.

Dies ist der Hund: dessen Biß oft die entsetzlichste

Krankheit, die Wasserscheu, verursacht, woran man ohne Rettung in wenigen Tagen stirbt. Zum Glück entsteht diese Krankheit nicht gleich nach dem Biße, und kann durch eine zweckmäßige Behandlung der Bißwunde leicht abgewendet werden. Es ist unter dem 28. July 1794 ausführlich bekannt gemacht worden, was man hiebey zu thun habe, um dieses Unglück abzuwenden, welches jede Ortsobrigkeit fleißig zu befolgen hat.

Das Vorzüglichste dabey ist, daß man die Bißwunde sogleich mit scharfer Lauge, oder Wasser und Salz auswasche, und recht lange offen erhalte, damit das Gift vertilget und herausgezogen werde.

Stiche von giftigen Insekten heilen bald, indem man warme Breiumschläge, oder ein Koch aus Brodkraumen auf den entzündeten Stich legt, oder ihn mit einigen Tropfen äßenden Salmiakgeist anfeuchtet.

Die meisten Giftpflanzen pflegen einen widrigen stinkenden betäubenden Geruch, und eine traurige, dunkle oder schmutzige Farbe zu haben; sie wachsen gewöhnlich in Sümpfen und Morästen, oder doch in feuchten, schattigen Orten. Die Thiere verabscheuen sie.

Die Pflanzengifte wirken verschieden auf den Menschen. Einige sind 1. scharf und entzündlich, andere sind 2. betäubend, und andere sind 3. scharf und betäubend zugleich.

1. Die Scharfen entzünden den Magen und Gedärme, erregen die heftigsten Kolickschmerzen, und tödten durch den Brand des Magens und der Gedärme.

Unter diese Klasse gehören die Küchenschelle, das Eisenschelle, das Eisenhüttel, das große Schellkraut, die Waldrebe, die Habnenfußarten, der Fingerhut, der Wasserwegerich, die Brennwurzel, die Ammonen und Wolfsmilcharten, die Aronswurzel, der Wasserpfeffer und wilde Rosmarin.

Diese scharfen Giftpflanzen erregen gleich beyhm Kosten einen scharfen brennenden Geschmack, und bringen auf der Haut, wo sie gerieben worden, Blasen hervor.

2. Die betäubenden Giftpflanzen erregen schon durch ihre Ausdünstungen Schwindel und Betäubung, ihr Geruch ist widrig, ihr Geschmack aber süßlich. Nach dem Genuß dieser Pflanzen verliert der Mensch alle Bewegung und Empfindung, die Sprache, das Gesicht und Gehör, der Verstand verwirrt sich, es entsteht eine tödliche Schlafsucht, oder ein Irreseyn mit Raserey.

Die Giftpflanzen dieser Art sind: der Nachtschatten, der Gänsefuß, der Tarbaum, das Bilsenkraut, der Stechapfel, der Mohn, und vorzüglich der Mohnsaft.

3. Die scharfen und zugleich betäubenden Giftpflanzen haben einen scharfen, widrigen und betäubenden Geruch, ihre Ausdünstung macht Schwindel und Sinnlosigkeit. Nach ihrem Genuß entstehen Krämpfe, Entzündung des Magens und der Gedärme, Durst, Schwindel, Betäubung, Verlust des Gesichtes und der Sprache, Zuckungen und Raserey, der Leib schwillt auf das Blut wird aufgelöst, und der Körper fault sehr schnell nach dem Tode.

Die Pflanzen dieser Art sind die Stephanskörner, der Schierling, der Giftkörbel, die Zaunrübe, die Tollkirsche, durch deren schöne Beeren so oft die Kinder verführt, ihren Tod sich einessen, und mehrere Giftschwämme.

Die Giftschwämme erkennet man gewöhnlich an ihren faulen und scharfen Geruch, an ihren schwärzlichen oder buntscheckigen Farben, und ihrer Neigung zur Faulniß; dabey sind sie meistens klebericht, und ihr Stiel ist hohl.

Die eßbaren Schwämme sind folgende: der weiße und schwarze Kartoffel, Champignons, Mauerachen, Gogamu-

ken, welche unter der Erde wachsen, Nesselringe welche einen starken Geruch wie Nüsse haben, Steinpilslinge, Herreupilse, Nagelschwämme, Hroßschwämme, Hallamarsch, Bredlinge und Redlinge.

Auch ist die beste Gattung ein Gift, wenn die Schwämme nicht mehr frisch sind, und zu faulen anfangen. Am gewishesten aber zeigt sich ihre giftige Eigenschaft, wenn man während dem Kochen einige weiße Zwiebeln mitkocht. Wenn nun die Zwiebeln schwärzlich werden, dann sind die Schwämme giftig. Daher soll man jederzeit bey der Zubereitung der Schwämme einige weiße Zwiebel mitkochen.

In allen diesen Fällen muß der Vergiftete sogleich zum Brechen einnehmen, wenn sich noch kein Erbrechen von selbst eingefunden hat, in welchem Falle man nur warmes Wasser oder mit vielem Wasser verdünnte Milch nehmen muß.

Nach dem Genuß der scharfen oder entzündlichen Gifte muß man sogleich lauwarmes Wasser, dünn ungelassene Fleischbrühe, Wasser mit etwas Milch, alles lauwarm, und häufig nehmen. Erweichende Klystiere, lauwarme Bäder sind sehr gut. Ist das Brennen, sind die Schmerzen im Leib sehr stark, dann muß am Arm zur Ader gelassen werden, das zuweilen wiederholt werden muß.

Hat man das Unglück gehabt, eine Pflanze genossen zu haben, die von betäubender Art ist, so muß man unverzüglich, sobald man entweder von selbst, oder durch ein eingenommenes Brechmittel einige Mahl gebrochen hat, sehr viel säuerliche Getränke, Wasser mit Essig nehmen. Klystiere aus Wasser und Essig sind dabey sehr heilsam. Wenn die Betäubung sehr stark ist, so muß man am Fuß zur Ader lassen, und Blasenpflaster auf die Waden legen.

Pflanzen, die scharf und betäubend zugleich sind, erfordern dieselbe jetzt eben benannte Heilmittel.

(Der Beschluß folgt.)

### Etwas über den Nutzen und Gebrauch der brandigen Holzsäure (*Acidum pyrolignosum*) bey krankhaften Zähnen.

Zahnschmerzen von Knochenfraß wurden gewöhnlich bey Anwendung derselben gestillt, vor dem Gebrauch wurde der schadhafte Zahn gehörig gereinigt und abgetrocknet, dann mit einem in die brandige Holzsäure eingetauchten Malerpinsel in seinem ganzen Umfange damit bestrichen; wobey selbst dem Fortschreiten der Weinfäule Einhalt gethan wird.

Bey einigen Nachdenken, drängte sich unwillkührlich die Frage auf, warum mögen wohl die meisten Schornsteinfeger, so schöne Zähne haben? und ich muß gestehen, daß ich in meiner langjährigen und nicht unbedeutenden Ausübung kaum einen Menschen von dieser Profession mit Zahnschmerzen behaftet fand: die Ursache liegt sicher darin, daß von dem Schornstein- und Ofenruß welcher auf die Zähne fällt sich die brandige Holzsäure welche in selben enthalten ist, entwickelt, und so das brandig werden verhindert. Es wäre übrigens nichts zu wünschen, als daß derselben der fatale Geruch benommen werden könnte.

### L o g o g r y p h.

Halb zählt nur von dritten Grad an fort;  
Halb bringt es schleunigst von Ort zu Ort;  
Eob irgend etwas entstehen,  
Eo kanns nur durchs Ganze geschehen.

Auflösung der Charade in No. 99.

**Mißgunst.**

---